

ORGAN DER LIGA FÜR MENSCHENRECHTE, ORTSGRUPPE: PORTO ALEGRE

Abonnementspreis:
Jährlich .... 7$000
Halbjährlich ..... 4$000

Verantwortlicher Schriftleiter: FR. KNIESTEDT.
Geschäftsstelle: Rua Voluntarios da Patria 1195
Zuschriften sind zu richten an: Caixa Postal 501

Einzelnummer:
Erscheinungsort ... $300
Auswärts $400

Jahrgang 2 — Porto Alegre, 31. Oktober 1934 — Nummer 36

Der absolutistische Staat

Von Leo Polstoi.

Der gewesene Sekretär Leo Tolstois und jetzige Leiter des Tolstoi-Museums in Moskau, N. N. Gusew, schreibt dem Uebersetzer: „Diesen Artikel hat mir Leo Tolstoi am 26. Februar 1909 diktiert. Am nächsten Tag sowie im Mai desselben Jahres hat Tolstoi den Artikel eigenhändig korrigiert. Der Artikel wurde bis jetzt nicht veröffentlicht. Warum Leo Tolstoi ihn nicht an die Presse gab, kann ich nicht sagen, weil ich damals auf Betreiben der politischen Polizei aus Jasnaja Poljana geholt und verhaftet wurde. Das Manuskript, dem Tolstoi selbst keinen Titel gab, wurde jetzt unter den Papieren Tolstois gefunden und wird im Toistoi-Museum aufbewahrt.

„Zum ersten Mal habe ich verstanden, was ein absolutististischer Staat ist. Und doch scheint mir, es wäre so einfach und leicht gewesen, das zu verstehen.

Ohne Angst zu haben, lächerlich zu erscheinen, will ich den Anlass beichten, der mich zu dieser Erkenntnis brachte. Ich kam heute früh vom Spaziergang zurück und wurde von einem bei uns wohnenden Dorfgendarmen auf einem Schlitten eingeholt. Ich war müde, nahm neben ihm Platz, und wir kamen ins Gespräch. Ich fragte ihn, warum er auf seinem ekelkaften Posten verharre. Er sagte mir ganz einfach: Er fühle und wisse, dass sein Posten ein scheusslicher ist; wo aber würde er sonst noch den Monatslohn von 35 Rubel erhalten, den er jetzt erhält?

Und plötzlich war mir alles klar.

Hiermit war der ganze Knoten gelöst: Die ganze grosse Organisation des absolutistischen Staates basiert nur darauf, dass ein Dorfgendarm 35 Rubel erhält, obwohl sein Wert — falls er nicht Dorfgendarm wäre — höchstens 8 Rubel wäre.

So habe ich zum ersten Mal dat Ganze verstanden. Obwohl es eigentlich so einfach und leicht zu verstehen gewesen wäre! Ich spreche nicht von jenen ungeheuren Dummheiten, die mit einer ernsten Miene in der Philosophie des Staatsrechts gebraucht werden, mit Namen aller Philosophen, die einem Achtung für diesen scheusslichen Betrug und diese ungeheure Dummheit einflössen; eigentlich handelt es sich nur um Folgendes:

Menschen, bewaffnet, grob und grausam, plündern die fleissigen, harmlosen, auf ihrem Erdenfleck sitzenden Menschen; manchmal plündern sie truppweise, das heisst, sie plündern und ziehn sich zurück; manchmal aber siedeln sie sich unter den Arbeitenden an und arrangieren eine ständige Ausplünderung, das heisst, sie nehmen den Arbeitenden einen Teil der Früchte ihrer Arbeit weg und benutzen sie, sich selbst mit der Waffe beschützend. Um ihre Pländerungen noch mehr zu verbreitern und zu festigen, verwenden sie Drohungen oder hauptsächlich Bestechungen oder Beides zusammen, um sich aus der Mitte der Ausgeplünderten Helfershelfer zu verschaffen.

Darauf und nur darauf ist die ganze absoiutistische Staatsform aufgebaut; alle diese verschiedenen Länder, in denen das Volk einer oder verschiedener Rassen wohnt, sind darauf aufgebaut; darauf sind aufgebaut allerlei staatliche Einrichtungen: verschiedene Senate, Räte, Kaiser, Könige — und das Hauptsächlichste, das für den Bestand eines absolutistischen Staates notwendig ist: Soldaten.

Es scheint, das ist leicht zu verstehen. Es ist so klar, dass ich — während ich diese Dinge aufkläre — mich geniere, über den Betrug zu sprechen, als ob es etwas Neues und niemandem Bekanntes wäre; dieser Betrug springt doch jedem in die Augen durch seine Tatsächlichkeit. Merkwürdig aber: Ich, der ich über die Ideen, die mit dem absolutistischen Staat verbunden sind, nachgedacht und seine ganze Verderbnis empfunden habe, war bis zum Alter von achtzig Jahren nicht imstande, klar zu verstehen, worin der einfache Grund liegt; und erst heute — genug beschämend, es zu sagen — empfand ich es infolge der Worte des Dorfgendarmen als etwas Neues.

Alles, was in dieser allseits feierlich und als hochstehend anerkannten Institution, die man den absolutistischen Staat nennt, getan wird, wird eigentlich aus denselben Motiven getan, von denen sich der Dorfgendarm leiten lässt. Denn alle diese Zaren, ihre Minister, Erzbischöfe und Generäle machen dasselbe, was der Dorfgendarm macht. Der Unterschied liegt nur darin — und zwar zu Gunsten des Dorfgendarmen —, dass der Gendarm, falls er seinen Posten verlieren würde, doch wenigstens 8 Rubel monatlich verdienen könnte; die Zaren aber, die Metropoliten und Senatoren könnten, falls sie ihre Posten verlassen müssten, nicht einmal genug für Brot verdienen. Ein zweiter Unterschied — ein sehr grosser und auch einer zu Gunsten des Dorfgendarmen — ist der, dass der arme Kerl mir naiv erzählte: Er wisse, dass er schlecht handle, da er diesen Posten behält; was solle er aber machen? Die Minister des Zaren jedoch, seine Generäle und Metropoliten, die schlecht handeln, die nur handeln, um Schlechtes zu tun, sind bemüht, sich selbst zu überzeugen, dass sie nicht nur nicht schlecht handeln sondern grosse Taten vollbringen.

Die Armen dürfen auch garnicht anders denken. Der absolutistische Zar oder Kaiser oder ein sogenanntes Staatsoberhaupt kann nicht anders als an die Notwendigket oder sogar an die Heiligkeit seiner Stellung glauben; wüsste er auch nur in der Tiefe seiner Seele, dass er schlecht handelt, indem er sein Tun fortsetzt, dann stünde er vor der Frage, wo er das Geld hernehmen solle, und zwar nicht nur 35 Rubel sondern auch jene Paläste und jenen wahnsinnigen Luxus, woran er sich gewöhnt hat, worin er geboren ist und worin sich seine Eitelkeit spiegelt: der äussere Glanz, mit dem er umgeben wird. Das gilt auch für seine Minister, Erzbischöfe, Senatoren bis zum allerletzten Beamten. Sie alle brauchen nicht nur die Erfüllung ihrer Eitelkeit und ihres Ehrgeizes sondern auch die gewaltigen Summen, die sie vom Staat erhalten. Alles aber, was über die Notwendigkeit und die Nützlichkeit des absolutistischen Staates oder über das Volkswohl, über den Patriotismus undsoweiter geschrieben wird, wird eben nur dazu gechrieben und dazu gesprochen, um vor den Betrogenen — teilweise auch vor sich selbst — die wahren Motive des Tuns zu verheimlichen. Das hohe Alter der Institution, ihre äussere Macht und die schlauen Sophismen der Gelehrten, die diesen Staatsbetrug verteidigen, verheimlichen die Wahrheit so kunstvoll, dass nicht nur die Betrogenen sondern auch die Betrüger nicht die ganze Bösartigkeit des Betruges bemerken.

Ja, alles ist ungemein einfach und klar, wenn man den Schlüssel zu einem scheinbaren Geheimnis findet. „Was würde aber dann sein, wenn die Menschen sich diesem Betrug nicht mehr hingeben würden?“ Niemand kann wissen was kommen und wie sich das Leben gestalten wird, nachdem sich die Menschen von dem Betruge befreit haben werden, in dem sie jetzt leben. Man kann nur eins bestimmt wissen: Wie auch das Leben der Menschen, die frei werden vom Betrug und von der Versuchung, sich gestalten würde, — das kommende Leben muss besser sein als das Leben jener Menschen, die dem Betrug und der Versuchung untertan sind und ihre Lage nicht verstehen.

Rußland trägt Verantwortung

Sowjetrusslands Eintritt in den Völkerbund, feierlich vollzogen, ist mehr als eine diplomatische Annäherung der Sowjetunion an Frankreich: die Sowjetunion trägt von September 1934 an entscheidende Mitverantwortung für alles, was der Völkerbund tut und unterlässt. Denn es handelt sich in Wahrheit um einen Fall von „Koalitionspolitik“ zwischen Sozialisten und Bürgertum, aber ins gigantische Internationale übersteigert — und von Kommunisten betrieben.

Man muss da dreierlei beachten.

Erstens: Der Völkerbund ist — grade durch den Eintritt der Sowjetunion — nicht mehr eine unbedeutende Formalkulisse sondern das faktisch gewichtigste Instrument des politischen Weltgeschehens; er ist jetzt im höchstem Mass aktiviert und verantwortlich, er betreibt ganz real bestimmende Politik.

Zweitens: Abgesehen von den statuarischen Bestimmungen, die in wesentlichen Fällen Einstimmigkeit vorschreiben, macht das lebendige Gewicht der nun schon einmal eingetretenen Sowjetunion völlig unzweifelhaft, dass ohne aktive oder passive Zustimmung der Russsen in Genf künftig gar nichts geschehen kann: Ffir alles, was im Völkerbund geschieht oder unterlassen wird, ist die Verantwortung der Sowjetunion von nun an keineswegs kleiner als etwa die eines sozialdemokratischen Koalitionsteilhabers für die Regierung eines Einzelstaates. An der Klarstellung dieser Verantwortlichkeit sind alle Völkerbundsakteure übrigens so sehr interessiert dass die Sowjetunion den Posten eines stellvertretenden Generalsekretärs des Völkerbundes zu besetzen haben wird.

Drittens: Ganz ohne Frage wird die Sowjetunion insbesondere für jene Faktenbündel wesentliche Verantwortung tragen, die zur Gänze der Bestimmung durch den Völkerbund unterliegen. Dazu gehört — zum Beispiel und vor allem — die Entwicklung Oesterreichs, dessen finanzieller und wirtschaftlicher Bestand ganz materiell von den Eingriffen, Anleihen Kontrollmassnahmen des Völkerbundes abhängt: Gegen seinen Willen kann sich keine österreichische Regierung halten. Für die Bildung dieses Willens ist nun die Sowjetunion in sehr hohem Masse mitverant wortlich.

Diese Umstände machen den Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund zur entscheidenden Frage über Leben und Tod der kommunistischen Internationale. Die wohlverstandenen Staatsinteressen Sowjetrusslands haben diesen Eintritt ohne Frage empfohlen, mehr noch: nötig gemacht; anders aber liegen die Dinge für die kommunistische Internationale.

Sie hat in der europäischen Arbeiterbewegung fünfzehn Jahre im wesentlichen davon gelebt, dass die Sozialdemokratie für das Existente und für das Gewordene Mitverantwortung trug. Das ist nun vorbei; im Gegenteil: Da in keinem Grossstaat mehr Sozialdemokraten mitregieren, ist via Sowjetrussland im Völkerbund die Mitverantwortung von Kommunisten für das Geschehen im bürgerlichen Europa nunmehr praktisch weit erheblicher als die der Sozialdemokraten.

Dass die Sowjetunion im Völkerbund nicht gerade das kommunistische Programm durchsetzen kann, ist jedem von vornherein klar, der verstanden hat, dass sich eben sozialistische Programme niemals in Koalition mit bürgerlichen Parteien durchsetzen lassen. Also hat die kommunistische Internationale eine der beiden Möglichkeiten zu wählen:

Entweder sie löst sich — bei aller Anerkennung und allem Verständnis für die Zwangslage des staatlich organisierten russischen Bolschewismus — faktisch, ernsthaft und weithin den Arbeitern sichtbar von jeglicher Führung durch die jüngste Koalitionspartei los; oder sie muss sich in undankbarem Koalitionsdienst so aufreiben, wie sich die internationale Sozialdemokratie sehenden Auges aufgerieben hat, — wenn auch die optische Fassbarkeit dieses uneigennützigen Opfers für Sowjetrusslands staatliche Interessen erst nach einigen Jahren greifbar werden sollte.

Die Bürokraten der kommunistischen Parteien werden sich gegen diese Alternative selbstverständlich verzweifelt und mit heftigster Demagogie zu mehren versuchen. Das kann wenig nützen. Eine seltsame Wendung des geschichtlichen Ablaufs lässt die kommunistische Koalitionspolitik gerade dann beginnen, da sich die sozialdemokratische vollends verbraucht und ihrer selbst zu schämen begonnen hat.

Deutschland auf der Utrechter Messe

Ein Holländer schreibt:

Im Ausstellungswesen und in der Exportpropaganda hatten die Deutschen früher Hervorragendes geleistet. Anlässlich der Herbstmesse in Utrecht hat nun aber der „Ausstellungs- und Messe-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft, Berlin W 35, Tirpitzufer 56“ ein Büchlein herausgegeben, das den Sieg des Nationalsozialismus auch auf diesem Gebiet markiert Das Büchlein, „Deutschland auf der Utrechtchen Herbstmesse“ betitelt, in einem stümperhaft übersetzten mit Druckfehlern und Germanismen durchsetzten Holländisch abgefasst, ist ein Musterbeispiel für den Rückgang der deutschen Leistungen auf allen Gebieten.

Schon der auf Agfa-Pellorca gedruckte Umschlag verletzt den empfindlichen Nationalstolz der Holländer: er zeigt eine alte Karte des Landes, in die das neugewonnene Zuidersee-Terrain nicht eingezeichnet ist. Den Reigen der „Geleitworte“ eröffnet Herr Dr. Schacht. Er macht nur die üblichen Vokabeln, die schon an sich auf das Gemüt des so umworbenen holländischen Kaufmannes abschreckend wirken. Obendrein haben die Schacht'schen Worte durch die Uebersetzung einen unfreiwillig komischen Sinn bekommen. So erklärt Herr Schacht (rückübersetzt): „Die Deutsche Reichsregierung hat den ehrlichen Wunsch, gute wirtschaftliche Beziehungen zwischen beiden Ländern zu verbrechen („pflegen“ meint Herr Schacht und „plegen“ schreibt der Uebersetzer). Nicht minder komisch wirkt das

Elaborat des Dr. Georg von Schnitzler, der feststellen wollte, dass viel von der Förderung der Handelsbeziehungen geschrieben werde. Der Uebersetzer teilt statt dessen mit, dass viel von den Handelsforderungen (Schulden meint er wohl) geschrieben werde. Wie stark selbst die deutsche Geschäftssprache militarisiert ist, beweisst Herr Dr. Joh. W. Welker, der schreibt: „Wir Kaufleute „marschieren“ zum Weltmarkt hin, um der guten deutschen Qualitätsarbeit einen Weg zu bahnen.“ Genug von der Verballhornung der holländischen Sprache in einem von der deutschen Reichsregierung herausgegebenene Buche, das auf jeder Seite Entgleisungen der verschiedensten Art enthält. Es zeugt nicht von besonderer Psychologie, wenn anstatt von Holland oder von Nederland fortwährend der seit den 17. Jahrhundert ungebräuchliche Terminus: Nederlanden benutzt wird.

Man kann zu dieser Exportspychologie auf zwei Arten Stellung nehmen. Man sagt es entweder mit diplomatischem Takt, wie der holländische Gesandte Graaf van Limburg-Stirum: „... Möge dieser Austauschdienst dazu beitragen, denjenigen Vertrauen zu schenken, die nicht ohne Sorge über das einengende Kleid sind, das die Freiheit, des Kaufmanns Stolz, zu er drosseln droht, zum ernsten Schaden der deutsch-holländischen Handelsbeziehungen.“ Oder aber man empfindet eine stets grössere Angst für die immer stärker werdende Unverfrorenheit des deutschen Auftretens in Holland, eine von den Holländern schon lange erkannte Gefahr; die man dadurch zu bekämpfen sucht, dass man immer wieder die Bismarckschen Worte vor Augen hält: „Holland annektiert sich selbst.“

NSDAP in Südamerika

Vor einigen Monaten hat Major Buch, Mitglied der Reichsleitung der NSDAP, seinen Parteigenossen in Buenos Aires einen kurzen Besuch abgestattet und auch mit den prominenten Mitgliedern der NSDAP anderer südamerikanischer Staaten konferiert. Das Verhandlungsthema war: was haben die Auslandsorganisationen der NSDAP im Falle eines Krieges zu tun? Da das Dritte Reich kühl und sachlich mit dem Kriege als zwangsläufig eintretendem Ereignis rechnet, haben sich seine Südamerikaspezialisten, zu denen seinerzeit auch Herr Röhm gehörte, ganz nüchtern die Frage vorgelegt, ob die deutschen Kolonien nicht im gegebenen Augenblick die Bindungen der lateinamerikanischen Staaten an Frankreich und die Vereinigten Staaten lockern oder gar lösen könnten. Die hamburger Auslandsabteilung der NSDAP hat gemeinsam mit andern nationalsozialistischen Stammtischpolitikern bereits vor einiger Zeit ernstlich geprüft, ob die starken deutschen Minderheiten einzelner brasilianischer Staaten nicht die Estados Unidos do Brasil soweit zu beeinflussen vermögen, dass diese nicht — was sonst sicher wäre — für Frankreich optieren. Die NSDAP glaubt, die Chancen eines solchen Versuches seien relativ gross, wenn man ihn von langer Hand vorbereitet. Da sich nur ein sehr geringer Teil des brasilianischen Volkes um die Weltpolitik kümmert, könnte eine entschlossene Minderheit die in den dichter besiedelten Landstrichen Mittel- und Südbrasiliens heimisch ist, viel ausrichten. Diese Spekulation nationalsozialistischer Südamerikapolitiker wird durch eine zweite Ueberlegung gestützt: im Weltkrieg konnten die südamerikanischen Auslandsdeutschen der Heimat deswegen kaum helfen, weil sie hoffnungslos isoliert waren. Im kommenden Krieg, so rechneten die politisierten Narren bis vor kurzem, werde Deutschland Schulter an Schulter mit Italien kämpfen. Die deutschen und die italienischen Kolonien sind aber zahlenmässig, wirtschaftlich und gesellschaftlich in manchen Teilen Brasiliens gewichtige Machtfaktoren, die gegebenefalls die Handlungsfreiheit der brasilianischen Bundesregierung einengen können. Die ungeheuren Geldmittel, die zur organisatorischen Untermauerung der brasilianischen Hitlerbewegung verpulvert werden, die beschleunigte Bewaffnug der SA, die finanzielle Unterstützung jeder Frankreich feindlichen Bewegung dienen alle diesem grossen Plan! In den übrigen lateinamerikanischen Staaten ist die Aktivität der NSDAP und der deutschen Auslandsvertretungen nicht minder gross. Allein in Paraguay stehen vier Zeitungen in intimen Beziehungen zu dem Reichspropagandaministerium. Das Deutsche Reich wendet in Chile immense Mittel zur Förderung der faschistischen und in Argentinien darüber hinaus auch für die Subventionierung der antisemitischen Bewegung auf. Die deutsche Aussenpolitik engagiert sich heftig bei den sehr dunklen Angelegenheiten der lateinamerikanischen Oelpolitik, immer in der Absicht, einer Isolierung der deutschen Interessen in einem kommenden Weltkrieg entgegenzutreten.

Die NSDAP will in Südamerika Bundesgenossen gewinnen; wo das nicht möglich ist, will sie die Neutralität erzwingen. Sie ist sich allerdings darüber klar, dass sich die Mehrzahl der südamerikanischen Staaten nicht zu einer ja geradezu wahnwitzigen Einheitsfront mit Deutschland verführen lassen werde, mag man diesen Ländern, wie es gegenwärtig geschieht, auch noch so phantastische Pläne für den Ausbau der deutschen Aviatik entwickeln. Es wird darum seid rund einem halben Jahre im Auslandeamt und im Wehrpolitischen Amt der NSDAP ganz konkret geprüft, wie die gleichgeschalteten auslandsdeutschen Kolonien in Lateinamerika die zukünftigen Bundesgenossen einer antideutschen Koalition aktionsunfähig machen könnten. Werden wir deutlicher: im Weltkrieg hat der deutsche Geheimdienst in Nord- und Mittelamerika Sabotageaktionen schon vorbereitet und auch durchgeführt, bevor die amerikanischen Staaten in den Krieg gegen Deutschland eintraten; ebenso baut man schon heute mit deutscher Gründlichkeit in den meisten Staaten Südamerikas eine kleine, aber schlagkräftige Organisation auf, die dem deutschen Geheimdienst für den äussersten Fall in jeder Beziehung zur Verfügung steht. Die Gründung einer SS, die Errichtung von Agenturen der Geheimen Staatspolizei, die Entsendung solcher deutschen Agenten nach Lateinamerika, die sich bereits 1916 bei Sabotageakten im Ressort Spionage bewährt haben, die Ausbildung einzelner Formationen in der Verwendung von Sprengstoffen — all das zeigt, wie michtig den nationalsozialistischen Aussenpolitikern und Strategen Südamerika in einem kommenden Krieg ist. Deshalb wurde die Gleichschaltung der deutschen Verbände, die sich mit südamerikanischen Problemen beschäftigen, überall dazu benutzt, ehemalige Offiziere, die in Südamerika lange als Instrukteure tätig waren, an ihre Spitze zu stellen.

Die deutsche Politik in Südamerika geht von der Gewissheit einer in absehbarer Zeit bevorstehenden kriegerischen Auseinandersetzung aus. Sie weiss, dass Südamerika eine nicht zu unterschätzende Rohstoffbasis ist und auch bei einem Krieg im fernen Osten wichtig werden kann. Ihre Sachberater in lateinamerikanischen Fragen sind Phansasten, Abenteurer und Unterweltpolitiker schlimmster Art. Aus der Addition dieser Umstände ergibt sich eine Politik, bei der man die unbefangene Bedenkenlosigkeit und die skrupellose Praxis nur mit Schaudern, Entsetzen und Abscheu zur Kenntnis nehmen kann!

Herbert Häfker.

ARBEITER!

Beteiligt euch an den im Vereinshause der Unterstützungskasse Navegantes Avenida Brasil 485 stattfindenden

UEBUNGSSTUNDEN.

SAENGERGRUPPE — Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr.

THEATERGRUPPE — Jeden Freitag, abends 8 Uhr.

TURN- UND SPORTGRUPPE — Jeden Montag, Dienstag und Donnerstag, abends 7 Uhr.

Maria Kahle

Vor uns liegt ein Bericht aus Florianopolis, über den zweifelhaften Erfolg der nationalistischen Propagandareise der deutschen «Dichterin» Maria Kahle, im Staate Santa Catharina. Da diese deutscheste aller Frauen (!) auch unseren Staat mit ihrem Besuche beehrte, halten wir uns für verpflichte, einen Auszug aus dem Bericht in der «Aktion» zu veröffentlichen. Den Teil des Berichtes, welcher das Wirken sowie die Vergangenheit dieser Naziagentin schildert, behalten wir uns für ein andermal.

Die Redaktion.

«Nachdem Fräulein Maria Kahle die Städte Rio de Janeiro, São Paulo, Curityba und andere mit ihren verworrenen Ideen vertraut gemacht hatte, wurde ihr durch Vermittlung des deutschen Konsulats in Curityba ein Salonwagen zur Weiterreise nach Joinville zur Verfügung gestellt. Die Bevölkerung in Joinville brachte der grossen völkischen Dichterin nicht das Verständnis entgegen, das sie erwartet hatte. Deshalb wandte sie dieser «undeutschen» Stadt sehr bald den Rücken, um ihre segensreiche Tätigkeit in Blumenau und dessen Hinland zu entfalten. Doch auch hier war ihr Besuch ein Fiasko. Der Verleger des «Urwaldsboten», Herr G. A. Koehler in Blumenau, entschloss sich nun, wahrscheinlich zur Hebung der «Vortragsabende», Maria Kahle bei ihrer Reise durch das blumenauer Gebiet zu begleiten.

Erinnerungen

von Fr. Kniestedt.

(15. Fortsetzung.)

Ohne das die grosse Mehrzahl der Mitglieder noch weniger die Masse der Mitläufer es merkten, steuerte die deutsche Sozialdemokratie, geleitet durch ein skrupelloses Gewerkschafts-Bonzentum, in die trüben Wasser des Reformismus. In Hannover war ich einer von den wenigen, welche gegen die Verwässerung von Partei und Gewerkschaft Front machte.

Die grossen Gewerkschaften, unter ihnen auch der Holzarbeiterverband, welchem ich angehörte, führten ein Versicherungssystem nach dem anderen ein. Bereits im Jahr 1901 begann man mit der Propaganga für Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Da vorauszusehen war, dass mit der Einführung irgendwelcher Sozialversicherungen die Gewerkschaften ihren Kampfcharakter verlieren würden, war ich ganz entschieden dagegen.

Im Oktober 1902 fanden in ganz Deutschland im Holzarbeiterverband eine Volks — ich wollte sagen — eine Mitgliederbefragung statt. Der Führer der deutschen Holzarbeiter Kloss, unterstützt von seinen Stellvertreter Th. Leipart, schoben die Geschichte, und viele haben von ihnen gelernt, um es später nachgemacht. Da war ein Propagandachef, der viel Geld ausgab, und viele Reisen machte, um Reden zu halten. Ja damals hatten es die Propagandachefs noch schwer, heute, na da benutzt man das von Juden erfundene Radio, da ist die Geschichte einfacher. Kurz und gut, nicht alle waren mit den damals gemachten Vorarbeiten für ein neues Deutschland, einverstanden. In Hamburg, Berlin, Hannover, Dresden, Breslau usw. gründeten die, welche mit dem Schwindel nicht einverstanden waren, Komites zum Kampfe gegen die Verwässerung der deutschen Arbeiterbewegung. Oft ging es heiss her. Der Führer lies alle Kanonen auffahren, das ganze Partei und Gewerkschaftsbonzentum war auf seiner Seite. Natürlich war die künstlich gemachte Mehrheit für Arbeitslosenunterstützung.

Im Bezirk Hannover-Braunschweig war die Mehrheit auf Seiten der Opposition, das war vor allem mein Werk. Nun sollte ich kalt gestellt werden, aber ich hatte vorgearbeitet, mein Wille war, nicht allein zu gehen, sondern einen Teil der Opposition mitzunehmen, was mir auch gelang. In aller Stille hatte ich mit einem grossen Teil meiner Berufskollegen korrespondiert. Im Frühjahr 1903 gründeten wir am sechs Orten Lokalvereine, und am 2. August fand in Hannover ein von mir einberufener Verbandstag der Bürsten- und Pinselmacher statt, an dem Delegierte aus Hannover, Breslau, Hildesheim, Braunschweig, Hamburg-Elmshorn, Lübeck, Berlin, Neuruppin, Dresden, Nürnberg, Frankfurt a/M, Offenburg, Köln, Schwelm, Saarbrücken, Emmerich, Mühlhausen, Lippstadt und Greifenhagen teilnahmen. Der Verbandstag nahm einen sehr guten Verlauf und zeigte den alten revolutionären Geist, und so traten mit mir zusammen etwa 500 meiner Berufskollegen aus dem Holzarbeiterverband aus, und gründeten eine eigene freie Berufsorganisation, dessen Leiter ich wurde, und es bis zu meiner Abreise aus Deutschland blieb, natürlich ohne Bezahlung. Das war ein Schlag, welchen man nicht erwartet hatte. Es setzte nun ein Vernichtungskampf gegen mich ein, welchem ich nicht untätig zusah. In kurzer Zeit lösten sich von anderen Verbänden freie Gruppen los, mit welchen wir zusammen eine freie Vereinigung lokaler Gewerkschaften schufen. Am 13. September fand in Berlin ein Kongress der deutschen Lokalgewerkschaften statt. Ich nahm als Vertreter meiner Berufsorganisation an denselben teil. Der Kern dieser Lokalverbände bestand aus links eingestellten Sozialdemokraten der alten Schule. Vom Parteivorstand waren Einigungsverhandlungen eingeleitet, die einem Kuhhandel glichen.

Ich fand unter den neuen Bundesgenossen, das heisst in der Vereinigung der Lokalorganisationen eben solche Arbeiterverräter, wie in den Zentralverbänden und kostete es Jahrelange Arbeit um diesen Stall zu reinigen. Auf diesem Kongress setzten wir die Loslösung von der Partei durch. Natürlich stiessen wir dadurch einen teil der Parteigenossen von uns ab, aber es gab eine kleine Reinigung der später Andere folgen mussten.

Im Frühjahr 1904 kam August Bebel nach Hannover. Die Partei hatte ihre besten Kleider hervor gesucht der Wintergarten wurde mit Beschlag belegt, da passierte etwas noch nie dagewesenes. Der Wintergarten war überfüllt. Bebel sprach über seine Zukunftspläne, da meldete ich mich als einziger Diskussionsredner zum Wort. Noch heute weiss ich was ich sagte: Ich erklärte, dass ich leider das, was der Genosse Bebel uns vorgetragen, beim besten Willen nicht als Sozialismus ansehen könne. Die Voraussetzungen seien falsch, denn der Mensch sei nicht das Produkt der Verhältnisse sondern umgekehrt, seien die Verhältnisse Produkte der Menscheu. Na, nun war es ganz aus mit mir. Als ich dann im selben Jahre auf dem in Bremen stattgefundenen Parteitage die Anträge stellte: Kniestedt und 88 Genossen von Hannover, stellen als erstes den Antrag, auf dem nächsjährigen Parteitag die Diskutierung des Generalstreiks als Waffe im Kampfe für die Befreiung der Arbeiterklasse zu stellen, als zweites als Programmpunkt den Antimilitarismus im Programm der sozialdemokratischen Partei Deutschlands aufzunehmen, war dem Fass der Boden ausgeschlagen. Beide Anträge wurden natürlich abgelehnt. Begründung: Ignatz Auer, Generalstreik ist Generalunsinn. August Bebel: Wenn unser Vaterland in Gefahr ist, bin selbst ich bereit, das Gewehr auf meine alten Schultern zu nehmen, um Deutschland zu verteidigen. An die Adresse der Antragsteller: Sollen die Konsequenzen ziehen. Diese zog ich dann auch. Doch darüber das nächstemal.

(Fortsetzung folgt).

Die Reise endete in Rio do Sul, einer ausschliesslich von Reichsdeutschen und Deutschstämmigen bewohnten Stadt. Hier ereignete sich, abgesehen von vorangegangenen Flaggenstreitigkeiten, ein «kleiner» Zwischenfall, der durch die Taktlosigkeit Maria Kahles hervorgerufen wurde. Um der deutschen Jugend den Vortragsnachmittag geschmackvoller zu gestalten, wurden die anwesenden Kinder mit Kuchen und Kaffee traktiert. Als dann die deutschen Kinder der Regierungsschule mit ihren Lehrern und Lehrerinnen auch in dem gedeckten, mit den Symbolen des neuen Deutschen Reiches geschmückten Saal erschienen, erklärte Maria Kahle, dass für die Kinder der Regierungsschule weder Kaffee noch Kuchen da sei. Die Lehrerschaft verliess darauf mit den ihr anvertrauten Kindern den Saal. Als dann am Abend der Vortrag für die Erwachsenen stattfinden sollte, zog eine riesige Menschenschar zu dem Lokal, aber nicht etwa, um den Worten der geliebten Dichterin zu lauschen, als vielmehr Maria Kahle und ihre Getreuen zu verscheuchen. Als die Menge schliesslich eine bedrohliche Haltung annahm zogen die Herren Nationalsozialisten einen eleganten Rückzug aus den Fenstern einer Tracht Prügel vor und im Handumdrehen war der Saal geräumt. Auch der Begleiter Maria Kahles gehörte zu den Ausreissern, bis dann schliesslich auch Maria Kahle sich entschloss, den sicheren Nachhauseweg durch das Fenster zu nehmen. Es nimmt nicht Wunder, dass sich Maria Kahle noch in der gleichen Nacht in ihrem Luxusautomobil nach Blumenau begab. Die gesamte deutschsprachige Presse schwieg sich über den Zwischenfall aus. Alles in allem waren weder die Auslandsbehörden noch die Bevölkerung von der Werbereise der Maria Kahle entzückt.

Heimkehr

Am 1. März 1934 schied einer der bekanntesten „Neudeutschen für immer“ aus Porto Alegre, Dr. Bruno Künne. Acht Monate sind seit jenem Tage vergangen. Am 27. Oktober 1934, landete derselbe Herr freiwillig oder unfreiwillig in Rio Grande. Wir heissen ihm mit der Versicherung willkommen, dass wir bereit sind, den seiner Zeit begonnenen Straus auszufechten.

Am 16. März 1934 sagte der auf der Heimreise nach seinem geliebten neuen Deutschland befindliche Herr Dr. Bruno Künne, in der N. D. Z. als Abschied, unter anderem;

„Ich kenne Bahia noch nicht und will es mir gründlich beäugen. Hier ist die letzte Gelegenheit, dem Milreis, diesem fallsüchtigen Burschen eins auf den Kopf zu geben, denn drüben taugt er leider zu gar nichts. In alle Winde soll er zerstäubt werden mit Pauken und Trompeten. In den Schoss seines Volkes soll er zurückkehren, denn er ist zu schwächlich fürs nordische Klima geworden. Lebe wohl, schwindsüchtiger Milreis, du hast mich enttäuscht! Als ich kam, musste ich Dich mit 20 Mark bezahlen. Als ich Dich hatte, zerrannst Du mir unter den Fingern. Raus mit dir bis zum letzten vintem! Uebermorgen sind wir auf dem offenen Meer. Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag!“

Ja, ja! Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag! Ist es Enttäuschung, Sehnsucht oder ein wichtiger Auftrag der ihm zum schwindsüchtigen Milreis zurückzwingt, wir wollen es dahingestellt sein lassen. Eins aber ist sicher, nur ein grosser Charakter, nur ein ganzer Mann bringt das fertig.

Der Schriftleiter.

Das Grundgesetz der Menschenrechte

„Der Mensch darf alles tun, was keinem andern schadet.“
Ein trefflich Wort, mit dem uns grosse Zeit begnadet.
Es steht mit goldner Schrift im Buch der Menschenrechte.
Die Freiheit kündets uns, die wahre menschlich echte.

Es ist ein grosses Wort gelassen ausgesprochen;
Doch allgemeiner wird kein anderes Wort gebrochen.
Tu' nur, was Dir gefällt, und lass die Gaffer gaffen,
Klatsch und Verleumdung wird Dir tausend Nöte schaffen.

Was Du auch tust, 's gibt ein Spion dem andern Kunde,
Und stets beschnuppern dich die ganz gemeinen Hunde.
Tu' nur, was Dir gefällt, brauchst kein Gesetz verletzen,
Sie werden dennoch Dich vereint zu Tode hetzen.

Tu' nur, was Dir gefällt, und achte nicht der Späher. —
Und steinigen werden Dich gar bald die Pharisäer,
Die alles, was Du tust, an ihrem Beispiel messen
Und, dass Du anders bist, Dir nimmermehr vergessen.

Aktion

Mit dieser Nummer 36 beschliessen wir das dritte halbe Jahr. Ich halte es für richtig über die Entwicklung sowie den Stand der «Aktion» einige Worte zu sagen.

Gestützt auf das Versprechen von einem Dutzend Männer, ohne Geld begonnen wir mit der Herausgabe der «Aktion». Es war für mich nichts neues, unter den oben angegebenen Verhältnissen mit der Herausgabe einer Zeitung anzufangen. Dennoch glaubte ich nicht, dass nach so verhältnismässig kurzer Zeit, fasst alle Verantwortung und Arbeit allein auf meine Schultern ruhen würde. Von den Gründern sind nicht mehr viel vorhanden, und die am meisten von der Notwendigkeit des Erscheinens der «Aktion» überzeugt waren, ergriffen als erste das Hasenpanier. Furcht um den Brotkorb, Furcht um gesellschaftliche Kaltstellung waren vor allem die Ursachen. Einige haben wir wegen Unzuverlässigkeit kalt stellen müssen. Allerdings sind Neue dazugekommen, aber die Arbeit, die Verantwortung ist bei mir hängen geblieben.

Um die Herausgabe der «Aktion» sicher zu stellen, musste ich mich Entschliessen, Setzmaterial zu kaufen, um es, natürlich ohne Bezahlung zur Verfügung zu stellen. Und so wird denn unser Blatt in der «geheimen», eigenen Druckerei hergestellt. In den ersten Monaten beschränkte sich unsere Lesergemeinde fast nur auf Porto Alegre, erst nach und nach gelang es, Leser, Interessenten an anderen Orten zu gewinnen. Heute können wir mit einem festen Stamm von Freunden nicht nur im Staate Rio Grande do Sul, nein, weit darüber hinaus, in Paraná, São Paulo, Rio de Janeiro usw. rechnen.

Ein Zeitungsunternehmen kostet Geld. Da wir (das heisst die Gruppe der Herausgeber) keins haben, so musste denn ich mit zwei Contos de Reis aushelfen. Ich sage das hier, um den Behauptungen entgegen zu treten, dass wir von irgendwelcher Seite mit Geld für die «Aktion» ausgeholfen würden. Die Herausgabe der Zeitung von Nummer 1 bis 36 verursachten einen Kostenaufwand von 8:103$000, da aber nur 6:032$000 eingegangen sind, so entstand eine Mehrausgabe von 2:070$000. Diese Mehrausgaben entstanden aber zu dreiviertel bis zu der Nummer 24, also im ersten Jahre. In den letzten Monaten haben sich die Einnahmen derart gebessert, dass wir mit der Nummer 37 eine Vergrösserung unserer Zeitung vornehmen können. Die «Aktion» wird ab nächster Nummer sechsseitig erscheinen. Der Abonnementspreis beträgt weiter 7$000 pro Jahr, der Einzelverkaufspreis 300 reis. Nun heisst es, dass alle, welche ein Interesse an der Existenz der «Aktion» haben, eine bessere Propaganda für dieselbe machen müssen, auch wer ein Mehr an Abonnement zahlen will, darf es. Lernt von unseren Feinden den Feinden der Freiheit, Wahrheit und des Menschentums.

Im Laufe der Zeit wurde ich zweimal zur Polizei-Chefatura geladen. Zweimal hatte die Vertretung des neuen deutschen Reiches Beschwerde gegen die Schreibweise der «Aktion» erhoben. Am 14. Mai ds. J. erhielt ich eine Vorladung, um am nächsten Tage vor dem Richter zu erscheinen, wo mir mitgeteilt wurde, dass vom Advokaten Herrn Dr. Anor Butler Maciel, im Auftrage der Besitzer der Zeitungen «Der Urwaldsbote», Blumenau und «Neue Deutsche Zeitung», hier, ein Beleidigungsprozess gegen mich anhängig gemacht worden sei, und zwar wegen einem Artikel, der in der Nummer 17 unserer Zeitung vom 17. Januar, unter dem Titel «Die Propagandamark rollt» veröffentlicht worden war. Der Verfasser des Artikels stellte sich dem Richter, und dennoch wurde nicht er sondern ich unter Anklage gestellt. Der Prozess geht jetzt, nachdem am 17. d. Mts. der letzte Zeuge vernommen worden ist, seinem Ende entgegen. Wir hoffen, in der nächsten Nummer der «Aktion», unseren Lesern das Urteil mitteilen zu können.

Das ist in kurzen Zügen das Wichtigste aus der Geschichte unseres Blattes. Wir wenigen haben getan was in unseren Kräften stand. Es muss nun an allen Freunden der «Aktion» und allen Freunden eines freien, gerechten Deutschlands liegen durch eine kräftige Unterstützung das Leben, die Existenz der «Aktion» zu sichern. Werbet neue Leser, sorgt für eine gute Verbreitung, sammelt Gelder für den Zeitungs- sowie für den Prozessfond. Das ist die Pflicht eines jeden Menschen, der ein freies Deutschland, eine gerechte Welt will. Und nun Vorwärts! Trotz alledem!

Porto Alegre, den 1. November 1934.

Fr. Kniestedt.

Das Gesicht Europas

Der oldenburgische Unterrichtsminister fordert in einem Erlass, die Gegenwartsereignisse — wie Röhm-Revolte und ihre Niederschlagung, die Reden des Führers vom 13. Juli und 17. August, den Tod des Reichspräsidenten, die Verfassungsänderung, die Volksbefragung vom 19. August — in sämtlichen Schulen eingehend zu besprechen und in ihrer Bedeutung zu würdigen.

«Deutsches Nachrichten Büro», Berlin.

Von den Arbeitslosen, die durch Nordamerika wandern und deren Zahl — reichlich ungenau — auf 2 bis 8 Millionen geschätzt wird, bedienen sich etwa 15 000 eigner Autos. Die Wagen sind fast nie unrechtmässig erworben sondern von den Autofriedhöfen hergeholt und mit viel technischem Geschick wieder hergerichtet.»

«Daily Herald», London.

Budapest. Im Sammelgefängnis erhängte sich der zu längerer Zuchthausstrafe verurteilte kommunistische Agitator Haracsi mit Hilfe eines gestohlenen Drahtseils. Er wurde sterbend ins Inquisitenspital gebracht.

«Ungarische Telegraphen-Agentur».

Die Methoden des Selbstmords in England zeigen noch heute die gleiche Reihenfolge wie um 1900: Erhängen, ertränken, Adern öffnen, vergiften, mit Gas vergiften. Aber die Gasvergiftungen, noch vor 20 Jahren unter 1 Prozent aller Selbstmorde, machen jetzt fast 8 Prozent aus. Das ist von ausserordentlicher soziologischer Bedeutung. Ich freue mich, mitteilen zu können, dass ein Buch, das sich mit dieser Frage beschäftigt, in Vorbereitung ist, — das erste dieser Art seit vielen Jahren.

The Spector, London

Es dürfte unsere Leser interessieren, dass es nun auch ein «arisches» Neungebot gibt. Es ist zu finden in dem soeben erschienenen Heft «Grundlinien einer deutschen Glaubensunterweisung», herausgegeben von J. W. Hauer. und lautet das arische Neungebot: 1. Ehre die Gottheit (den Weltgrund)! 2. Ehre die Ahnen und die Enkel! 3. Ehre die Grossen deines Volkes! 4. Ehre die Eltern! 5. Halte dich rein (schände nicht)! 6. Sei treu deinem Volke! 7. Spiele nicht! 8. Sei wahrhaftig! 9. Sei hilfreich dem Edlen!

Christliche Welt, Berlin

ZUSCHRIFTEN

Ich ersuche die Redaktion der «Aktion» um Aufnahme folgender Zeilen:

Seit Jahren bin ich Mitglied des «Naturheilverein Porto Alegre», und sei mir gestattet, zu der von Sie in der Nummer 35 der «Aktion» unter «Winterhilfe» gebrachte Notiz, Stellung zu nehmen. Die Tatsachen sind folgende:

Der Naturheilverein ist Besitzer der bekannten Chacara. Niemals sind wir meines Wissens, an die hiesige, oder an die Vertreter der deutschen Regierung um eine Unterstützung herangetreten, trotzdem wir ebensoviel, oder noch mehr Kulturarbeit geleistet haben, als eine ganze Anzahl anderer Vereinigungen. Unser Verein ist kein rein Deutscher mehr, wir haben Mitglieder verschiedener deutschsprechender Nationen, auch etwa zehn Prozent Brasilianer. Nachdem wir uns vor einigen Jahren einen Tanzsaal sowie etwas später eine Zementtreppe zugelegt haben, ist unser Verein etwas stark in Schulden geraten. Seit kurzem hält die deutsche Regierungspartei in unserem Tanzsaale Sitzungen ab, überhaupt ist unter Leitung unseres neuen Vorstandes, das ganze Treiben auf unserer Chacara wieder Deutscher geworden.

Das war wohl die Veranlassung, dass wir vom Vertreter der deutschen Regierung Besucht wurden, und der Herr bei dieser Gelegenheit die finanzielle Lage unseres Vereins kennen lernte. Bereitwilligst erklärte der Herr Konsul, dass für Kulturpropaganda Gelder zur Verfügung stehen. Das ist der Sachverhalt soweit er uns Mitgliedern bekannt ist. Wir, das heisst unser Verein, erhielt die Summe von

Liga für Menschenrechte

(Ortsgruppe Porto Alegre)

Auskunft erteilt: Ernesto Kolbe, Rua Voluntarios da Patria 1195 oder Caixa Postal 501.

(Ortsgruppe Curityba)

Auskunft erteilt: Luiz Engel, Café Riachuelo, Rua Riachuelo 293.

(Allg. Arbeiter-Verein São Paulo)

Sitzung jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat, im Klubhaus des Demokratischen Ungarischen Vereins, Rua Ipyranga 10, Sobrado. Alle Freigesinnten sind willkommen.

über neun Contos de reis, und können wir nun die Schulden welche auf den Tanzsaal ruhen, bezahlen.

Ueberhaupt, warum erwähnen Sie uns. Auch Ihnen muss bekannt sein, dass für andere, zum Beispiel der Gewerbeakademie schon immer, und ganz andere Summen aus diesem Kulturfond gezahlt worden sind und noch gezahlt werden. Ich bin dafür, dass, wenn wir, aber auch die anderen das Geld zur Winterhilfe herausgeben müssen. L. W.

Kommentar überflüssig.
Die Schriftleitung.

Verband der Krankenkassen

Donnerstag, den 15. November 1934. Eröffnung des Badestrandes in der Rua Frederico Mentz 1429

Grosses Strandfest

Konzert, Preisschwimmen, Preisangeln Preiskegeln, Preislaufen, Volksbelustigungen für Jung und Alt, Tanz.

Eintritt 1$000. — Besitzer von Badekarten frei. — Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Liga für Menschenrechte

(Ortsgruppe Porto Alegre)

In der Sitzung vom 15. d. Mts. erstatte der Schriftführer Bericht über seine Tätigkeit, bei welcher Gelegenheit einige Eingänge zur Verlesung gelangten. Kniestedt sprach, wie angekündigt war, über Erich Mühsam, sein Leben, Tot und seine Zeit. Die Anwesenden halten es für selbstverständlich, dass sich die hiesige Ortsgruppe dem internationalen Protest gegen jeden Terror anschliesst. Um die Prozesskosten zu bestreiten, wurde beschlossen, eine mit der Bundesloterie laufende Verlosung vorzunehmen. Da in der nächsten, am 5. November stattfindenden Sitzung einige notwendige Angelegenheiten erledigt werden müssen, werden alle Interessenten ersucht zu erscheinen.

Ortsgruppe Curityba.

Unsere Bewegung macht hier gute Fortschritte. Zeitungen setzen wir um: «Gegenwart», São Paulo 50; «Aktion», Porto Alegre 50; «Argentinisches Tageblatt», Sonntagsnummer ebensoviel, sowie eine Anzahl Exemplare vom Wochenblatt. Die «Aktion» hat ausserdem 52 feste Abonennten und immer neue kommen dazu. In der «bekannten» Brauerei Atlantica (Bromberg) wurde ein Arbeiter, nachdem er acht Jahre im Betrieb gearbeitet hatte, von den Nazileitern gemassregelt, weil er sich etwas vor Feierabend die Hände wusch. Der Arbeiter setzte in diesem Betriebe 17 Exemplare der «Aktion» um, das war der Grund. Wir werden uns mit dieser Angelegenheit noch befassen. Die Sitzungen unserer Ortsgruppe sind gut besucht. Beschlossen wurde, je ein Kamerad wird beauftragt, zur Propaganda den Vertrieb der Zeitungen in Ponta Grossa, Castro, Joinville, Blumenau und Umgebung zu übernehmen. Diese Art von Propaganda soll mit aller Kraft durchgeführt werden. Die Mitglieder werden ersucht, fleissig die Sitzungen zu besuchen, und immer neue Freunde mitzubringen. Der Gruppenleiter.

Allg. Arbeiter-Verein — São Paulo.

In der letzten Vorstandssitzung wurde beschlossen, Sammellisten zur Beihilfe für die Prozesskosten der «Aktion» heraus zu geben. Die anwesenden Vorstandsmitglieder brachten aus ihrer Mitte 60$000 auf, welche nach dem Grundsatz: Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe, sofort nach Porto Alegre abgeschickt wurden. Der Verkauf unserer Zeitungen hat sich hier bedeutend gebessert. Ausser der «Gegenwart», welche gute Fortschritte macht, werden 130 Exemplare der

«Aktion» verkauft, dazu kommen noch über 20 Abonnenten, auch kommt das «Argentinische Tageblatt» hier zur Verteilung. Unsere Aufgabe muss es sein, auf diesem Gebiete bedeutend mehr zu leisten. Unsere Sitzungen sind gut besucht und Pflicht unserer Mitglieder ist es, immer mehr Gleichgesinnte zu unseren Veranstaltungen mitzubringen.

.*.

Werbeversammlung in Idianopolis

Der Allg. Arbeiterverein hatte zu einer Werbeversammlung nach Indianopolis bei São Paulo aufgerufen um auch hier eine selbständige Sektion aufzubauen. Der erste Versuch ist in jeder Weise geglückt. Wenn auch von einer Ueberfüllung das erste Mal noch keine Rede sein konnte, so wurde doch ein Teil neuer Mitglieder gewonnen, die bisher abseits unserer Bewegung standen. Es wurde ein Sektionsleiter gewählt nebst Kassierer Damit der weitere Aufbau sich in glatter Weise abwickeln kann. Genosse Blombach schilderte in eingehender Weise Zweck und Ziel des Vereins und bei Gesang und Zithervorträgen die der Sitzung folgten, verlebten die Anwesenden noch recht gemütliche und heitere Stunden.

Es kann verraten werden, dass der Arbeiterverein mit der Absicht umgeht, in Indianopolis ein eigenes Heim zu gründen und einen Teil der umfangreichen Bibliothek (ca, 800 Bände) nach dort zu legen, um den Sektionsmitgliedern auch geistige Nahrung zu geben.

Im Dezember soll ein Heinrich-Heine-Abend in São Paulo stattfinden, worauf heute schon hingewieen wird. Genaues Datum wird noch bekannt gegeben. H. L.

Zusendungen

Argentinisches Wochenblatt, Nummer 56-57. Buenos Ayres.

Die neue Weltbühne, Nummer 37-38 III. Jahrgang. Prag—Zürich.

Das Neue Tagebuch, Nummer 34 und 36-37-38 II. Jahrgang. Paris—Amsterdam.

Europäische Hefte, Nummer 24-25 I. Jahrgang. Bern—Prag—Paris.

Der Simplicus, Satirische Wochenschrift. Prag, Nummer 33-34.

Gegenwart, Nummer 5—6, Jahrgang 1. — São Paulo.

A Plebe, Nummer 73, II. Jahrgang. São Paulo.

A Lanterna, Nummer 387. São Paulo.

A Vóz do Trabalhador, Nummer 53-54. Porto Alegre.

Eine Antwort

In der Nummer 247 der N. D. Z. vom 25, Oktober d. Js., befand sich folgendes Eingesandt:

EINGESANDT

«Die «Aktion», Jahrg. 2, Nr. 35 bringt — scheinbar aus durchsichtigen Gründen—einen Artikel «Meissner» von Waldemar Glimm. Selbstverständlich habe ich mit solchen Artikeln, die den Appell an die niedrigsten Instinkte richten, nichts zu tun. Auch habe ich keinen Verwandten des Namens Waldemar.

Werner Glimm.»

Gern bestätigen wir, dass der Herr Werner Glimm sich noch nie zu den Mitarbeitern der «Aktion» rechnen durfte, da wir nach den uns vorliegenden] Leistungen, dem Herrn die Fähigkeit einen Meissner-Artikel zu verfassen, nicht zutrauen.

Im übrigen teilen wir den Lesern der «Aktion» mit, dass der Verfasser des Meissner Artikels nicht Glimm sondern Grimm heisst. Das aus dem Grimm ein Glimm wurde, hat folgende Ursache.

Unser Setzer hat einen Freund, dieser Freund wurde vor einiger Zeit frühmorgens in der Rua Voluntarios da Patria, als er zur Arbeit ging, von einem in deutschen Tempo daherkommenden Milchcaminhão über den Haufen gefahren. Die Folge war, dass der Freund über sechs Wochen arbeitsunfähig war. Der Führer des Caminhão führt nun zwar nicht den Namen Waldemar, gehört aber zur Familie des Herrn Werner Glimm. Als nun der überfahrene Arbeiter, einen Appell, nicht an die niedrigsten Instinkte des Herrn Glimm sondern an dessen Geldbeutel richtete, da weigerten sich diese Herren ihre natürliche Menschenpflicht nachzukommen. In seinem verständlichen Grimm hat nun unser Setzer den Glimm mit dem Grimm verwechselt, wofür er sich selbstverständlich bei Herrn Waldemar Grimm entschuldigen wird.

Das zu den Glimm mit den scheinbar durchsichtigen Gründen.

Beihilfe zu den Prozesskosten

Gesammelt in der Vorstandsitzung des Allg. Arbeiter-Verein, São Paulo 60$000, Freie Bühne, 2. Rate 10$000. Bereits quittiert 1:286$000, Summa 1:356$000.

Liga fur Menschenrechte

Montag, den 5. November 1934

Gruppenversammlung

Kniestedt spricht über: Unser Prozess
Gäste durch Mitglieder eingeführt.

Der Leiter.

Unterstuetzungskasse Navegantes

Wie in jedem Jahre, so wird auch in diesem die Unterstützungskasse Navegantes zu Weihnachten in ihrem Vereinshause den Kindern eine Freude bereiten. Etwa 300 Kinder sollen beschenkt werden. Ihren Traditionen gemäss, lehnt es die Kasse ab, Almosen zu erbitten oder Kinder zum Verkauf von Lose usw. zu veranlassen. Auch in diesem Jahre wird die Kasse mit ihren Mitgliedern die notwendigen Mittel aufbringen.

Um dieses zu erreichen, veranstaltet die Kasse am Sonntag, den 4. November in ihrem Vereinshause einen Bunten Abend. Das Programm ist ein äusserst reichhaltiges. Mitwirken werden die Turngruppe sowie Zöglingsriege, die Sängergruppe und einige Mitglieder der Liebhaberbühne. Der Erlös ist für den Fond zur Weihnachtsbescheerung bestimmt. Also kein Mitglied der Kasse, kein Freund der Sache darf fehlen. Eer Eintritt ist für Herren 2$000, für Damen 1$000. Kommt alle, es gilt zu zeigen, dass auch ohne dem üblichen Fechten geht.

Badestrand

Der Verband der Sterbe- und Krankenkassen, eröffnet anfang November in der Rua Frederico Mentz 1429, seinen Badestrand. Der Strand ist derselbe wie im Vorjahre, nur ist der Eingang nicht mehr bei Klafke sondern nebenan. Ueber den Eingang ist ein Schild angebracht. Der Strand mit allem was dazu gehört, ist zweckmässiger eingerichtet. Mitglieder zahlen für fünf Monate Familienkarte 1$000, Nichtmitglieder durch Mitglieder eingeführt zahlen für die gauze Zeit 3$000.

Am 15. November findet zur Einweihung ein grosses Strandfest statt. Konzert, Preiskegeln, Wettschwimmen, Kinderbelustigungen und Tanz. Eintritt für Kartenbesitzer frei. Gäste 1$. Auf zum Badestrand,

BRIEFKASTEN

Dr. F. G., Heidelberg. — Leider können wir nicht alle verlangten Nummern senden, dieselben sind vollständig vergriffen.

I. S., Erechim. — Briefe erhalten, Abonnent besorgt, an B. werde ich schreiben.

O. U., São Paulo. — Besten Dank, habe vorläufig 30 Exemplare an ihm gesandt. So haben wir zwei Verkaufstellen in Rio.

A. B., São Paulo. — Alles erhalten.

B. M, Prag. — Bin mit einverstanden. Brief folgt.

H. S, hier. — Warum der Hanno dort entlassen ist, interessiert uns nicht. Wie man uns mitteilte, sind seine Erzeugnisse im neuen Deutschland im Altertums-, im Kriegs sowie im Kultur- und Kunstmuseum interniert worden. Die Hinterstimmen müssen in den Konzentrationslagern als Strafverschärfung auswendig gelernt werden. Sehen Sie, so wird man «berühmt».

L. F., hier. — Sie sandten mir bereits die zweite Nummer vom «Deutschen Morgen», São Paulo. Ja, sehen Sie, da haben Sie so etwas Gleichgeschaltetes. Genau so unklar, so neblich, so verwirrt, so närrisch sieht im neuen Deutschland der «Morgen» aus.

Unter Freunden

Um allen unseren Freunden die Möglichkeit zu geben, zu den Unkosten des aufgezwungenen Prozesses beizutragen, findet eine Verlosung statt. Zur Verlosung gelangen vier Preise, und zwar zwei Aquarelle, ein Buch «Deutschland stellt die Uhr zurück» und ein Jahrgang der «Aktion» gebunden. Die Verlosung fällt mit der letzten Ziehung der Bundeslöterie dieses Jahres.

Alle Freunde der «Aktion» werden ersucht, sich an dem Vertrieb der Lose zu 1$000 zu beteiligen.

Liga iür Menschenrechte
Ortsgruppe Porto Alegre

Abonementsbestellungen werden angenommen:

RIO DE JANEIRO:
Livraria Gerhardt Apfel.
Rua Alcindo Guanabara 5.

SÃO PAULO:
August Blombach — (Indianopolis)
Avenida Moema 14.
L. Held - Caixa Postal 2435

SANTOS:
S. Rotholz — Rua Julio Mesquita 97

CURYTIBA:
Luiz Engel - Café Riachuelo,
Rua Riachuelo 293

BOA VISTA DO ERECHIM (Villa)
José Skala

VILLA IJUHY
Herrmann von Waschulowski

SAO LEOPOLDO:
Alfred Hanke — Bazar und Agencia von Zeitschriften — Rua da Conceição 518

CANOAS:
Emil Schmeling — Nictheroy